

DER DEUTSCHEN SPRACHE AUF DER SPUR – 40 JAHRE IDS

Ein Bestandsbericht

von Ludwig M. Eichinger

Linguistischer Rahmen und akute Praxis

Zu Anfang der Sechzigerjahre schien die Welt einigermaßen in ein Gleichgewicht geraten zu sein. Auch wenn dieses Gleichgewicht schmerzliche Zugeständnisse erfordert hatte, schien es doch etwas zu sein, womit man rechnen konnte. Für die Staaten im Raum der deutschen Sprache und insbesondere für die Bundesrepublik Deutschland hieß das: Man war angekommen in einer modernen europäischen Welt und in der westlichen Welt insgesamt. Dass das erreichte Gleichgewicht labil war und sich bald wieder auflösen würde, war damals nicht abzusehen.

In dieser Zeit, genauer vor genau 40 Jahren, im Jahr 1964, wurde das Institut für Deutsche Sprache gegründet. Die Pläne, die man damals mit der Gründung eines solchen Instituts verband, die Arbeitsziele, die man in den ersten Jahren verfolgte – sie passen gut in dieses Umfeld. Wann immer die Stunde Null gewesen war, sie war vorbei. Unter den Bedingungen der sich stabilisierenden Bundesrepublik ging es nicht um einen nie gehörten Neuanfang im sprachlichen Leben. Und auch der bildungsbürgerliche ›hohe Ton‹, auf den man in den Fünfzigerjahren noch gewisse Hoffnungen gesetzt hatte – und der jetzt allmählich als ›Jargon der Eigentlichkeit‹ geschmäht wurde –, konnte nicht mehr als die Sprachform gelten, die den angestrebten Zustand (west)europäischer Normalität angemessen gespiegelt hätte. Man wusste nicht so ganz genau, wie das Deutsch der neuen Republik eigentlich aussah – und vielleicht aussehen sollte. An den Universitäten hatte die Erforschung und Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache, um die es gehen sollte, nur punktuell einen Platz gefunden, die Gründerväter des Instituts gehörten zweifellos zu jenem Personenkreis, der aus dem einen oder anderen Grund dazu gekommen war, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen. Aber nicht nur um diese neue Themenstellung ging es, es ging auch um Theorie und Methode, um eine eigene Einordnung in einem Diskussionsfeld, das im Wesentlichen von verschie-


denen strukturalistischen Schulen – mit einer zunehmenden Dominanz von syntaktischen Fragen – geprägt war. Diese Aufgaben waren zudem stark von der Zielsetzung geprägt, eine neue reflektierte und handhabbare Beschreibung der deutschen Grammatik hervorzubringen, die in die Alltags- und Schulgrammatiken des Deutschen eingehen könnte. Dem entspricht dann die mit den kontrastiven Grammatiken und Projekten vorgelegte Ausweitung auf den Vergleich mit Kontaktsprachen.

Zu den Kompromissen der Zeit gehörte, dass man insbesondere seit dem Jahr 1961 mit dem Nebenein-

IMPRESSUM

Herausgeber: Institut für Deutsche Sprache, Postfach 101621,
68016 Mannheim.

Internet: <http://www.ids-mannheim.de>

Mitglied der  Leibniz-Gemeinschaft

Redaktion: Annette Trabold (Leitung), Karl-Heinz Bausch,
Heidrun Kämper, Horst Schwinn, Eva Teubert
Redaktionsassistentz: Juliane Borm, Christina-Doreen Reinhard
E-Mail: sprachreport@ids-mannheim.de

Satz & Layout: Claus Hoffmann
Belichtung: Afosatz Frey, 68199 Mannheim
Druck: Morawek, 68199 Mannheim
gedruckt auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier
ISSN 0178-644X

Auflage: 2000, Erscheinungsweise: vierteljährlich
Jahresabonnement: 10,- EUR Einzelheft: 3,- EUR
Bezugsadresse: Institut für Deutsche Sprache,
Postfach 10 16 21, 68016 Mannheim
Tel. 0621/1581-0

In eigener Sache – an die Autoren:

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge als WINWORD oder RTF-Datei im Anhang per E-Mail zu schicken an:

sprachreport@ids-mannheim.de oder auf Diskette.

Bitte wählen Sie dazu folgendes Disketten-Format:
3.5 Zoll, WINDOWS-formatiert.

NICHT bearbeiten können wir:

- 5.25 Zoll-Disketten,
- MAC-formatierte Disketten.

Die Texte sollten nicht mit komplizierten Layouts und ohne Formatvorlage erstellt sein, die Formatvorlagen erstellen wir.

Der SPRACHREPORT wird mit PageMaker 6.5 erstellt.

ander von Bundesrepublik Deutschland und DDR rechnete. Auch den sprachlichen Folgen dieses Zustandes widmeten Projekte des IDS von Anfang an ihr Interesse.

Daneben wurde auch wahrgenommen, dass die Besonderheiten der gesprochenen Sprache etwas darstellte, was nicht auf die Untersuchungen der Dialektologie beschränkt bleiben konnte.

Letztlich war – eine Art Symbol dafür mag sein, dass Jost Trier die Eröffnungsansprache bei der Gründungsversammlung des Instituts hielt – das Institut ein Ort, in dem auch die sprachwissenschaftlichen Traditionen des deutschen Strukturalismus der Zwanziger- und Dreißigerjahre ihre Fortsetzung fanden. So wurde denn mit der 1990 begonnenen und bis heute weitergeführten Arbeit am »Fremdwörterbuch« die typische Tradition »kultureller Wörterbücher« aus diesem Kontext in moderner Form fortgeführt.



Institutsgebäude in Mannheim, R5, 6-13

Foto: A. Trabold

Aufgreifen der Traditionen der deutschen Sprachwissenschaft, ihre Modernisierung, Internationalisierung und eine pragmatische Adaptation der Fragestellungen an praktisch-akute Anforderungen der Zeit kennzeichnen im Rückblick den Beginn des IDS.

Globalität und Nachhaltigkeit

Natürlich erkennt man in den angedeuteten Tätigkeitsbereichen wieder, dass man sich auch damals mit praktischen Fragen der Grammatik, der Lexik und (ansatzweise) der Soziolinguistik und Pragmatik und mit der theoretischen Fundierung dieser Bereiche beschäftigt hat, und so ist man geneigt, die jetzige Untergliederung in die Forschungsabteilungen Grammatik, Lexik und Pragmatik angelegt zu sehen. In Wirklichkeit sind aber doch die Unterschiede größer als es solch einer Formulierungsparallelität erscheinen mag. Das hat Gründe in der Verstetigung und in den erhöhten Möglichkeiten des Instituts,

vielleicht mehr aber noch darin, dass die Erforschung der deutschen Gegenwartssprache und die dazugehörige linguistische Diskussion nunmehr an den Universitäten ihren festen Platz und ihre jahrzehntelange Geschichte haben. Das verändert den Platz des IDS in der Forschungslandschaft. Das, aber nicht nur das, verändert auch, was man als aktuelle Aufgabe eines solchen Instituts ansehen kann. Auch die Umgebungsbedingungen sind deutlich anders geworden. Um vielleicht nur die historisch jüngsten Punkte zu nennen, die das Institut in seinen Aufgaben und seiner Ausrichtung betroffen haben: Die politische Landkarte der deutschsprachigen Staaten und

die gesellschaftlichen Bedingungen des Gebrauchs des Deutschen haben sich ebenso grundlegend geändert wie die Lage des Deutschen in der Welt und die Bedingungen seiner Erforschung und Verbreitung.

Für die Praxis und Strategie der Forschung

am IDS heißt das an erster Stelle: Was immer man tut, man kann und muss davon ausgehen, dass der Fundus an Wissen und an linguistischen Ideen zum Deutschen enorm gewachsen ist – nicht zuletzt auch innerhalb der Institution. Es reicht logischerweise nicht, dieses Wissen zusammenzustellen, um eine einigermaßen adäquate und kohärente Darstellung des Deutschen in den verschiedenen Forschungsvorhaben des Instituts zu gewährleisten. Vielmehr bedarf es einer eigenen Konzeptualisierung, die natürlich dem vorhandenen Wissen Rechnung trägt, gleichzeitig aber eine nur an einem Institut wie dem IDS mögliche Breite oder Intensität der Darstellung anstrebt und ermöglicht. Projekte müssen so zugeschnitten sein, dass sie eine entsprechende Konzeptualisierung mit den empirischen Anforderungen und Möglichkeiten verknüpfen. Das hat zur Folge, dass sich in den drei Abteilungen jeweils zentrale Projekte installieren. So geht es, wenn man es vergrößernd in zwei, drei Sätzen sagen will, in der Abteilung Grammatik darum, die Strukturen und Eigenheiten des Deutschen vor dem Hintergrund und

im Kontext seiner typologischen Einbettung in den Kreis der europäischen Sprachlandschaft zu beschreiben. Die Abteilung Lexik hat sich vorgenommen, auf der Datenbasis der am Institut gesammelten Korpora des geschriebenen Deutsch eine lexikalische Datenbank zu entwickeln, die sowohl lexikologisch von wissenschaftlichem Interesse ist wie in zunehmendem Maße den lexikalischen Informationsbedürfnissen einer weltweiten germanistischen Öffentlichkeit entgegenkommen soll. In der Abteilung Pragmatik wird die Untersuchung und genaue Beschreibung der im standardnahen gesprochenen Deutsch zu findenden Variation – an geeigneten Datenmengen – vorangetrieben, nicht zuletzt, um beurteilen zu können, wie sich hier soziale Stile sprachlich ausprägen.

Diese Projekte sind in verschiedener Weise in ein Umfeld weiterer Forschungsvorhaben eingebettet, die teils theoretisch und methodisch stützend und vertiefend wirken, teils empirische Erweiterungen, Ergänzungen und Vertiefungen darstellen, teils unmittelbar dem wissenschaftlich-praktischen Außenkontakt des IDS dienen (vgl. www.ids-mannheim.de).

Von Anfang an war die Arbeit am IDS auch der Nutzung moderner Medien und der Möglichkeiten der modernen Datenverarbeitung verpflichtet. So wird schon seit längerem an der Erstellung und Analyse elektronischer Korpora gearbeitet, was dazu geführt hat, dass das Institut nicht nur das größte Korpus geschriebener deutschsprachiger Texte gesammelt und erstellt hat, sondern auch eine führende Rolle bei der Erarbeitung entsprechender Analysemethoden spielt. Nicht zuletzt die Weiterentwicklung von COSMAS II und entsprechende Bemühungen um die Zugänglichkeit der ebenfalls im Aufbau befindlichen Korpora gesprochener Sprache dienen dazu, die Ergebnisse dieser Forschungen und die Korpora mit ihren Möglichkeiten Interessenten weltweit zur Verfügung zu stellen.

Das IDS sieht es auch zunehmend als eine seiner Aufgaben an, das am Institut versammelte Wissen in entsprechender Weise in die sprachpolitische und sprachkritische Diskussion einzubringen. Dazu haben wir die Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und der Gesellschaft für deutsche Sprache im Deutschen Sprachrat gesucht, zu diesem Zweck beteiligt sich das IDS aktiv an der Vereinigung der nationalen Sprachinstitute Europas (EFNIL). In diesen Kontext gehört auch, dass das IDS als neutraler Ort für die langfristige Beobachtung der deutschen Sprache der Ort sein sollte, die Entwicklung der Rechtschreibung im Deutschen weiter zu beobachten. Unseren wissenschaftlichen wie sprachpolitischen Interessen entspricht es, wenn sich das IDS als ein Platz der Diskussion und des Kontaktes für die internationale Sprachgermanistik versteht – mit unseren Jahrestagungen als sichtbarstem Symbol dieser weltweiten Zusammenarbeit.

Der heutige Stand

Die Anfänge des Instituts und sein heutiger Zustand sind sicherlich in vielerlei Hinsicht kaum mehr vergleichbar. In der Aufgabenteilung und der Kooperation mit der linguistischen und germanistischen Forschung an den Universitäten hat sich ein eigenständiges Institutsprofil entwickelt. Längerfristige und Theorie mit umfassenden Beschreibungen der entsprechenden Bereiche des Deutschen verbindende Projekte, die Nutzung der Möglichkeiten der elektronischen Korpora, die Diskussions- und Kontaktfunktion für die internationale sprachgermanistische Forschung – das sind heute und für die mittelfristige Zukunft die Kennmarken des IDS.

Der Autor ist Direktor des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim.